

Chor des Musik-Instituts singt „Mozart pur“

Sonderkonzert Starke Solisten und auffällig herausgearbeitete Stimmkultur in der c-Moll-Messe

Von unserem Kulturchef
Claus Ambrosius

■ **Koblenz.** Es ist wahrlich ein Trauerspiel, dass während des Buga-Jahres 2011 die Rhein-Mosel-Halle in Koblenz wegen der sich immer länger hinziehenden Sanierung nicht zur Verfügung stand und steht. Aber das war sicherlich nicht der Grund, Mozarts „Maurerische Trauermusik“ KV 477 auf das Programm des Sonderkonzerts des Chors des Musik-Instituts zu setzen. Wegen des unerwarteten Ausfalls der Halle wurde die komplette Reihe der Anrechtskonzerte des Musik-Instituts abgesagt, das Sonderkonzert honoriert das Engagement der Choristen, die ohne jede Auftrittsmöglichkeit sicher kaum bei der Stange zu halten wä-

ren. Das Publikum lohnt diesen Einsatz – und füllt die Bänke in der Kastor-Basilika.

Und dort erlebt man eine Dramaturgie der Chorkonzerte, wie sie der neue Chorleiter Jochen Schaaf dauerhaft anstrebt: Der Chor ist im Konzert mehrfach eingesetzt, singt an diesem Abend neben der Großen Messe c-Moll KV 427 auch das Kyrie d-Moll KV 341, dazu kommen sinfonische Werke und eine Solo-Motette. Eine spannende Zusammenstellung: Wann bekommt man die „Maurerische Trauermusik“ schon einmal zu hören, die in Gestus und Klang so nah an der ernstesten Seite der „Zauberflöten“-Welt, ihren Priestern und Geharnischten, zu verorten ist? Die C-Dur-Kirchensonate KV 336 gibt dem Chorleiter Gelegenheit, sich

auch als Orgelvirtuose unter Beweis zu stellen – hier zeigt sich die Rheinische Philharmonie ebenso gutwillig und partnerschaftlich wie während des gesamten Abends.

Als Dirigent wählt Schaaf die Tempi meist abgestimmt auf den halligen Kirchenraum – nur in der Solo-Motette „Exsultate, jubilate“ zeigt er sich, zumal im abschließenden „Alleluja“, wenig kompromissbereit und geht zügig voran. Glücklicherweise sitzen – Besuchern weiter hinten dürften einige Koloraturkaskaden, die Laura Nicorescu mit ihrem frisch flirrenden Sopran mühelos produziert, eher entgangen sein.

In der c-Moll-Messe ergänzt sich die vielversprechende Sängerin mit der erfahrenen Elizabeth Wiles (Sopran I) zu einem herzerhebenden

Duett im „Domine deus“ – grandios, wie sich die Sängerinnen hier quasi „die Bälle zuspielen“. Wiles kostet die vielen Höhepunkte des Werkes für den ersten Sopran, die in ihrer Schwierigkeit den großen Konzertarien Mozarts nicht nachstehen, auf hohem Niveau aus. Schade, dass Tenor Florian Simson und Bass Dominik Nekel an diesem Abend so wenig zu singen haben.

Der Chor absolviert die schwierigen Aufgaben der großen Messe in guter Form. Und vor allem in den hohen Frauen- und Männerstimmen ist eine beachtliche Stimmkultur auszumachen, die sich in gepflegtem Mischklang in exponierten Stellen und beachtlicher Konditionsstärke in langen, hohen Phrasen manifestiert.